

An dem Kloster wurde ein großes Marienbild aufgestellt, das viele Wunder wirkte und Scharen von Wallfahrern herbeizog, wie jetzt Philippsdorf. Nur Töchter des Adels und reicher Bürger, die große Summen oder Güter als Mitgift mitbrachten, wurden in das Kloster aufgenommen, das dadurch und durch sonstige Schenkungen das reichste Kloster der Lausitz wurde. Oft hören die Schüler im Geschichtsunterricht oder sonst von reichen Klöstern, hier haben wir noch eins vor uns. Es besaß nicht nur Felder und Wälder, Mühlen und Schäfereien, sondern ganze Städte und Dörfer und einen Teil des Zolles, der in Ramenz und Königsbrück auf der Hohen Straße erhoben wurde. Es gewann auch durch Kauf und Schenkung die fruchtbare Pflege um Bernstadt, das sog. Eigen oder der Eigenschon Kreis (so genannt, weil die Orte darauf mit ihren Diensten und Abgaben nur dem Kloster zu eigen waren, während der Landesherr nichts zu fordern hatte). Die Umgegend des Klosters mit ihrem tiefen Lössboden, die sog. Klosterpflege, ist außerordentlich fruchtbar und gibt der Kommissar'scher Pflege nichts nach. Heute hat das Kloster nicht all seinen früheren Reichtum mehr, aber es besitzt immer noch 2 Städte (Bernstadt und Wittichenau in Schlesien), 39 ganze Dörfer und 25 Dorfanteile.

2. Das Osterreiten in Marienstern. Jeden ersten Osterfeiertag findet im Klosterhofe das althergebrachte Osterreiten statt. Etwa hundert wendische Bauern der Umgegend, auf ihren besten und prächtig aufgespizten Pferden sitzend, machen zuerst paarweise einen Umritt im Klosterhofe, dabei ein wendisches Gesangbuch singend; darauf erhalten sie einen Trunk aus der Klosterbrauerei, und dann galoppieren sie zum Tore hinaus. Vielleicht erklärt sich der Brauch aus der alten Vortraße der Klosterbauern und aus ihrer Verpflichtung, das Kloster in unsicheren Zeiten zu beschützen.

b) **Mariental** ist ungefähr zur selben Zeit entstanden wie Marienstern; eine böhmische Königin hat es erbauen lassen und reich mit Gütern ausgestattet. Es liegt gerade an der Stelle der Neiße, wo sie die enge Schlucht verläßt und in die breite Aue von Ditzitz eintritt; die Wellen des Flusses schlagen an die hohe Klostermauer. Diese umfaßt außer dem Wohnhause der Nonnen noch eine Kirche und einen großen Gutshof mit Scheunen, Ställen, Wagenschuppen und Taubenschlägen, eine Säge- und eine Mahlmühle, beide von der Neiße getrieben, und eine Brauerei. Wer die Nonnen sehen will, darf sie aber nicht an diesen Stätten der Arbeit suchen; ihre Welt sind das Nonnenhaus, die Kirche und ein verschlossener Garten.

10. Der Oberlausitzer Töpferbezirk. In der westlichen Lausitz bei Ramenz, Königsbrück, Elstra, Pulsnitz und Bischofswerda liegen unerschöpfliche Lager des besten Tonens, daher sind diese Städte und mehrere benachbarte Dörfer die Hauptsitze der Lausitzer Töpferei geworden. Das billige Holz aus den Berg- und Heidewäldern hat diese Industrie, die soviel mit dem Brennen zu tun hat, sehr gefördert; selbst heute, wo die Töpferorte alle an das Eisenbahnetz angeschlossen und Kohlen bequem zu haben sind, wird in vielen Brennösen der Töpfer noch mit Holz geheizt. Erzeugt wird hauptsächlich billige, braune Topfware: Töpfe, Krüge, Schüsseln, Pfannen, Flaschen, Spielzeug u. a. m. 200 000 Zentner Topfware werden aus diesem Bezirke jährlich ausgeführt, vieles davon nach außerdeutschen Ländern; was über See gehen soll, wird zunächst an die Elbe und dann nach Hamburg gebracht, denn für eine billige